

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 12

Artikel: Andrei Sacharov fordert eine Offene Welt
Autor: Sacharov, Andrei
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verzeichnende hohe Zahl von Selbstmorden Jugendlicher zu suchen sein. Andererseits ist in einer geistig derart verfinsterten Welt die Gefahr einer Ent-ichtung im Sinne einer erhöhten Anfälligkeit des Menschen für die Einflüsse der ihm übelwollenden bösen Mächte sehr groß, woraus auch die allgemein zunehmenden Gewalttätigkeiten erklärt werden könnten.

Wenn der große russische Philosoph **Wladimir Solowjew** im heraufkommenden 20. Jahrhundert den Antichrist am Werk sah, dann erkannte er gewiß die Wahrheit, sprach er doch einmal die Worte aus: «Bei uns kämpfen wir gegen Gott, wir wollen ihn töten. Wir sagen es offen. Was aber geschieht in Amerika, in Europa? Dort erschlägt man Gott nicht, dort geht er von selbst zugrunde. Es geht überall um die Vertreibung Gottes aus der Welt.» Von Dostojewski stammt der Satz: «Die Unsrigen werden nicht nur Atheisten, sondern glauben an den Atheismus wie an eine Religion.»

Wir sehen immer wieder die entscheidende Tatsache bestätigt, daß wir es bei dem Verhältnis zwischen Ost und West in seinem Kern weniger mit einem politischen und militärischen, als vielmehr primär mit einem geistigen Problem zu tun haben. Es handelt sich hierbei gleichzeitig um die seit langem fällige echte Lösung der Sozialen Frage auf der Grundlage einer höheren Synthese zwischen der östlichen und der westlichen Gesellschaftsordnung. Hierzu hat Mitteleuropa als Mittler zwischen Ost und West einen maßgeblichen geistigen Beitrag zu leisten (wofür die erforderliche Konzeption vorliegt). **So gilt es denn, im Niedergang den Wiederaufgang zu finden!** Carl Stöckmann

Andrei Sacharow fordert eine Offene Welt

Andrei Sacharow, der in der Sowjetunion die Freiheit unter großen persönlichen Opfern verteidigt, erhielt am 9. Oktober 1975 den Friedens-Nobelpreis zugesprochen. Die Laudatio des Nobel-Komitees im norwegischen Parlament enthielt nachstehende Worte:

«Andrei Sacharow hat seine Botschaft an alle Völker der Welt gerichtet. Für ihn besteht als grundlegende Wahrheit, daß kein Friede in der Welt Bestand haben kann, der nicht auf der Achtung vor dem menschlichen Individuum in der Gesellschaft beruht.»

Andrei Sacharow richtete nachstehende Botschaft an das Pugwash Symposium (Konferenz der Nuklear-Wissenschaftler aus Ost und West), das vom 28. August bis 1. September 1975 in Kyoto, Japan, abgehalten wurde, mit dem Hauptthema: «Neue Vorschläge zur vollständigen nuklearen Abrüstung». Andrei Sacharow schrieb:

*

Die Tragödie, die vor dreißig Jahren Hiroshima und Nagasaki befiel, hat mich Zeit meines Lebens bedrückt, als Atomphysiker sowohl wie auch als einfacher Bewohner dieses Planeten Erde, der ja ebenso zu Haufen grauenhafter Ruinen reduziert werden könnte, wenn nicht Güte und Vernunft über gegenseitiges Mißtrauen, Furcht, Habgier und Haß den Sieg davontragen.

Niemand in diesem Symposium, nehme ich an, glaubt, daß die Katastrophe, die die Menschheit bedroht, in den großen wissenschaftlichen Entdeckungen des 20. Jahrhunderts liegt, oder in gewissen dämonischen Eigenschaften der Menschennatur. Wir sind im Gegenteil alle überzeugt, daß die Wissenschaft eine Möglichkeit der Wohlfahrt (abundance) in der Welt herbeigeführt hat, die vor hundert Jahren absolut unerreichbar war. Wir wissen auch, daß der Mensch, mit all seinen Vorzügen und Fehlern noch derselbe ist, wie zur Zeit Aischylos' und der biblischen Propheten, sei er nun weiß, schwarz oder gelb, Kapitalist, Arbeiter oder Wissenschaftler, gläubig oder atheistisch, Sozialist oder einer jener Sorte, die von manchen Reaktionär genannt wird. Ich habe nicht im Sinn, an dieser Stelle die komplexen Ursachen zu untersuchen, die zur heutigen kritischen Weltsituation geführt haben. Ich habe versucht, meinen Standpunkt, so subjektiv und umstritten er sein mag, in einem Buch zu erklären, das jetzt im Westen herauskommt («Über mein Land und die Welt»). Doch will ich gerne versuchen, einige der darin enthaltenen Gedanken wiederzugeben, die sich auf Probleme beziehen, welche diese Konferenz beschäftigen.

Ich teile die Ansicht vieler Anwesender, daß die Probleme der Abrüstung offensichtlich den Vorrang vor anderen Problemen haben, mit denen die Welt heute konfrontiert ist, aber sie sind nicht zu lösen, ohne daß das internationale Vertrauen gestärkt und die verschlossene Haltung (closed attitude) der sozialistischen Länder überwunden wird; sie sind auch nicht isoliert von anderen Aspekten der Entspannung zu lösen.

Das wichtigste Ziel der Entspannung ist das Total-Verbot nuklearer Waffen und die vollständige Abrüstung. Dieses Ziel kann nur nach und nach erreicht werden. In jedem Stadium dieses Abrüstungsprozesses muß man die Herabsetzung der Rüstung auf ein gleiches Niveau: also gleiche Gesamtstärke der nuklearen militärischen Ausrüstung der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten durch Verhandlungen über die Beschränkung strategischer Waffen erreichen; dann sind eine gleiche Anzahl von Tanks und Divisionen in NATO und Warschau-Pakt-Ländern durch europäische Abrüstungs-Verhandlungen zu erreichen, und schließlich eine gleiche Gesamtstärke der Militärkräfte der Sowjetunion und der Chinesischen Volksrepublik, die entlang der gemeinsamen Grenze zusammengezogen sind. Das Prinzip einer propor-

tionalen Beschränkung der Waffen scheint mir ungerecht, denn es begünstigt die stärkere Seite.

Die Verwirklichung einer vollständigen internationalen Rüstungskontrolle ist von grundlegender Bedeutung. Dies ist eine der Fragen, in denen die Sowjetunion und die andern sozialistischen Staaten eine besonders unnachgiebige und unkonstruktive Haltung einnehmen. Und doch ist gerade diese Frage von höchster Dringlichkeit. Es muß möglich sein, internationale Inspektions-Teams zu schaffen, mit freiem Zugang zu allen Regionen des inspizierten Landes. Es gibt dafür jetzt schon Präzedenzfälle. Es ist ferner unerlässlich, daß man für immer aufräumt mit der Spionage-Manie. Ideen wie «militärisches Geheimnis», «Geheimdienst» oder «Unterdrückung von Veröffentlichungen aus Sicherheitsgründen», passen nicht in eine künftige Welt. Es ist klar, daß der Übergang zu einer solchen «Offenen Welt» (Niels Bohrs Ausdruck) graduell sein wird. Einer der ersten Schritte in dieser Richtung wird die Verwirklichung der Klauseln 13 und 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sein, das heißt Freier Austausch von Leuten und Informationen auf gesetzlicher Grundlage, Freies Reisen von einem Land in ein anderes, Freie Wahl der Niederlassung in einem beliebigen Land und natürlich auch Freie Wahl des Wohnorts in einem Land. Ferner Freier Empfang von Radio- und Fernseh-Programmen und ein Freier Internationaler Büchermarkt. All dies beruht direkt auf internationalem Vertrauen und darum auch auf internationaler Sicherheit.

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß man rasche Lösungen für die einzelnen Abrüstungsprobleme findet und übereinkommt, die Entwicklung besonders gefährlicher neuer Waffentypen einzustellen — übereinkommt, auch die strategischen Raketen mit Mehrfach-Sprengköpfen zu verbieten. Weiter soll man sich einigen, die Produktion von Raketen-Abwehr-Waffen einzuschränken und überhaupt alle Tätigkeiten, die das strategische Ungleichgewicht verstärken, herabzusetzen.

Von größter Bedeutung für die internationale Sicherheit wäre meines Erachtens das Verbot von Waffenlieferungen aus Ländern mit hoch entwickelter Rüstungs-Industrie nach Entwicklungsländern, und besonders nach Ländern, wo Kriegshandlungen im Gang sind, oder unmittelbar bevorstehen. Ein solches Verbot wäre nicht nur von beträchtlicher humanitärer Bedeutung; es würde auch die Stabilität der Welt erhöhen, denn wie gegenwärtig festzustellen ist, sind Waffenlieferungen eines der Hauptmittel, durch die die Großmächte ihre Einflusssphären auszudehnen suchen. Und, was die Entwicklungsländer selbst betrifft, würde eine solche Lösung die friedliche wirtschaftliche Entwicklung fördern — statt der Militarisierung!

Seit vielen Jahren und mit großer Aufmerksamkeit beobachte ich die Arbeit der Pugwash-Konferenzen, soweit ich sie den knappen Ver-

öffentlichungen in der Sowjetunion entnehmen, oder auf nicht offiziellem Wege bekommen kann. Leider erhält man den Eindruck, daß die Konferenzen sich oft damit begnügen, mittels indirekten Methoden die Einstellung verschiedener Regierungen herauszufinden, sodaß sie kaum je eine nationale Gemeinschaft, die Wissenschaftler mit eingerechnet, in den Stand versetzen, Regierungen in Angelegenheiten zu beeinflussen, die für die ganze Menschheit absolut lebenswichtig sind.

Ich hoffe sehr, daß es künftigen Pugwash-Konferenzen gelingen wird, die Weltöffentlichkeit und durch sie die Entscheidungen der Politiker stärker zu beeinflussen.

Aus: «Bulletin of the Atomic Scientists», November 1975

Der Papst und das Militär

Als einer der letzten Anlässe des «Heiligen Jahres» figurierte im Programm der katholischen Kirche eine internationale militärische Pilgerzusammenkunft in Rom. Sie fand statt vom 19. bis 23. November und rief, unter dem Datum des 21. November einem scharfen Protest des Internationalen Versöhnungsbundes (Fellowship of Reconciliation) bei Papst Paul VI.

«Die Rede, die Paul VI. vor den Vereinten Nationen hielt, und seine Erklärung vom 31. Oktober 1975 ließen einen annehmen, die katholische Kirche sei im Begriffe, sich wieder etwas mehr auf ihren Zusammenhang mit der Botschaft Jesu zu besinnen. Leider festigt die Militärische Pilgerfahrt von neuem den Eindruck, daß diese Botschaft des Friedens und der Liebe leichthin den Notwendigkeiten einer weltlichen Diplomatie des Vatikans geopfert wird. Es ist unmöglich, die Liebe zu Gott und den Menschen mit der Unterstützung der Armeen der Welt zu versöhnen, einer Unterstützung, welche ihnen durch das Angebot des St. Peters Platzes als Treffpunkt gewährt wurde.

‘Man kann nicht lieben mit Angriffswaffen in den Händen’, erklärte Paul VI. vor den Vereinten Nationen. Tatsache ist, daß sich die Christen im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben vor die Forderung gestellt sehen, konsequent zu sein. Die Grundhaltung der Achtung vor dem menschlichen Leben, welche von der katholischen Kirche in letzter Zeit oft proklamiert wurde, kann für die Armee keine Ausnahme machen. Wenn das ‘Du sollst nicht töten’ als grundlegendes Gebot bestehen bleibt, bringen die sozialen Folgen der Aufrechterhaltung von Armeen das christliche Gewissen in schwere Bedrängnis.

Als Paul VI. in seiner Erklärung zum Weltfriedenstag die Möglichkeiten erwähnte, die in aktiver Gewaltlosigkeit liegen, schien er den